

**Gunter Holzweißig: Die schärfste Waffe der Partei. Eine Mediengeschichte der DDR**

Köln, Weimar, Wien: Böhlau Verlag 2002, 295 S., ISBN 3-412-14301-4,  
€ 24,90

Die Gliederung dieser Publikation ist für eine wissenschaftliche Arbeit eher ungewöhnlich: Holzweißig verfolgt die Medienentwicklung in der DDR chronologisch von den Anfängen in der SBZ über die fünfziger Jahre, die Honecker-Ära bis hin zum Zerfall nach 1989, doch stellt er diesen Ausführungen ein Anfangskapitel voran, in welchem er die Ergebnisse bereits vorwegnimmt. Da werden dann vornehmlich alte SED-Funktionäre wie Günter Schabowski, Hans Modrow oder Markus Wolf mit einigen ihrer nach 1989 getätigten Aussagen zitiert, um die beiden zentralen Thesen des Autors zu belegen, dass nämlich die Medienpolitik

in der DDR einerseits politisch wirkungslos, andererseits aber ebenso gnadenlos war wie die der NS-Diktatur.

„Lässt man den unterschiedlichen ideologischen und historischen Kontext unberücksichtigt, gleichen sich die Sprachregelungen der SED und der NSDAP in ihrer Substanz auf frappierende Weise“ (S.5) resümiert Holzweißig vorab. Und gerade dies ist das Problem: Die Arbeit verlässt sich auf Phänomenologisches, auf Altbekanntes, auf gängige Meinungen und verzichtet vollständig auf historische Analysen. Statt dessen Mutmaßungen wie diese: „In der SBZ/DDR gab es keine Kampagnen, die nicht von der SED-Parteiführung beschlossen oder zumindest angeregt worden wären.“ (S.99) Oder Pauschalurteile wie dieses: „Über dem Plansoll lagen hier Schnitzlers montägliche Hasstiraden im ‚schwarzen Kanal‘“ (S.60) und „Schnitzler ist bis zum Lebensende seinem Arbeitsprinzip treu geblieben – dem Lügen mit der Halbwahrheit.“ (S.85)

Selbst der stattliche Anhang mit Dokumenten, Chronik, Organigrammen, Glossar, Literaturverzeichnis, Anmerkungen, Abkürzungsverzeichnis und Personenregister vermag es nicht, den – bestenfalls populärwissenschaftlichen – Gesamtstil auf ein höheres Niveau zu heben.

Wenn man diesen Stil allerdings nicht weiter hinterfragt und sich statt dessen an Daten und Zitaten, geschmückt mit politischen Aphorismen und historischen Anekdoten, erfreut, dann hat man es hier mit einem durchaus unterhaltsamen Buch zu tun. Es handelt sich laut Untertitel ja auch nur um „eine“ und nicht um „die“ Mediengeschichte der DDR. („Mediengeschichten aus der DDR“ wäre allerdings noch zutreffender gewesen...) Und glücklicherweise gibt es auch noch ein Happy End: „Der Beitritt der DDR zur Bundesrepublik Deutschland am 3. Oktober 1990 bedingte die grundsätzliche Akzeptanz der westdeutschen Medienstrukturen, die bei aller Kritik an einzelnen Missständen und Auswüchsen der Kommerzialisierung maßgeblich zur Stabilität der pluralistisch verfassten, parlamentarischen Demokratie beigetragen haben. Eine Erfahrung, in deren Genuss ehemalige DDR-Bewohner nach der Erduldung von zwei Informationsdiktaturen – der des NS- und der des SED-Regimes – erst fast sechs Jahrzehnte später kommen konnten.“ (S.189) (Nebenbei: 1990 minus 60 Jahre = 1930 – wer kam damals in welchen Genuss?)

Klaus Betz (Berlin)